

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 23

Charlottenburg, Freitag, den 5. Juni 1908

Jahrg. 35

An die Delegierten!

Jetzt, da das Pfingstfest ausgegossen
Liegt leuchtend über allem Land,
Seid uns gegrüßt Berufsgenossen,
Die man zur Tagung ausgesandt!
Rats sollt ihr pflegen klug in Worten,
Daß, wenn Gefahren uns bedroh'n,
Wir stehn gewappnet allerorten
Zum Heil der Organisation.

Uns, die wir mit dem Alltag ringen,
Soll dieses Pfingstfest Mahnung sein
Daß endlich wir auch niederzwingen,
Was uns bedrückt — bis Sonnenschein
Hell flutet Glanz auf uns're Bahnen,
Die wir einherzieh'n unentwegt,
Wenn auch der Sturm an uns're Fahnen
Mit harten Händen zerrt und schlägt. . .

Wir glauben, daß die Freiheitsstunde
Einst allen Erbsknechten schlägt!
Wir wissen, daß mit uns im Bunde
Wundblutend manches Herz sich regt!
Wir hoffen auf ein Völkerpfinstern
Das brausend in die Lande zieht,
Wo jedem — Höchsten und Geringsten —
Die Blume holber Freiheit blüht!

Es steckt die Welt im Blütenkleide.
Warm geht der Wind, die Sonne lacht.
Die Birke glänzt in Silberseide.
Dufthauchend steht die Blumenpracht.
Dem Sommer eilt der Lenz entgegen,
Auf seiner Höhe steht das Jahr.
Wohin ihr schaut: Auf allen Wegen
Liegt werdend Reifen wunderbar.

Wir, die wir zu den Höhen streben,
Weil uns die Tiefe hielt gebannt,
Wir jauchzen freudig, wo dem Leben
Die Hoffnung reicht die Zauberhand.
Und müssen Schritt um Schritt auch kämpfen
Wir auf dem Weg, der führt zum Licht,
Kein Mißerfolg soll je uns dämpfen
Den Glauben und die Zuversicht!

Schon rauscht der Pfingstgeist auf die Erde
Der Feuerzungen heil'ger Geist,
Der aller Mühsal und Beschwerde
Die Pfade der Erlösung weist.
Euch will befreien er und retten,
Die ihr trotz Zwang und Not und Frohn
Harrt aus, bis fallen alle Ketten,
Bis frei die Organisation! —

Last dieses Pfingstfest zu Euch reden,
Die die Kollegen ausgesandt!
Schaut: wie ein Silberblütenregen
Liegt's rings umher auf allem Land!
So sorgt, daß auch bei uns ein Blüten
Einsetzt von überreichem Glanz,
Daß alle Arbeit, alle Mühen
Belohnt wir sehen voll und ganz!

Tut eure Pflicht! In tausend Zungen
Sollt pred'gen ihr! Ihr tut es gern,
Bis ihr den letzten habt bezwungen,
Der uns gestanden fremd und fern!
Euch selbst zur Ehre! Uns in Treue!
Das ist fürwahr der schönste Lohn,
Das gibt dem Pfingstfest höchste Weihe
Und Heil der Organisation!

Zur Generalversammlung.

In größerer Anzahl als es jemals bisher der Fall gewesen war, werden sich zu dieser Generalversammlung die Delegierten zusammen finden. Zählten unsere bisherigen Haupttagungen niemals über 50 Teilnehmer, so werden sich zu diesen Pfingstberatungen mehr denn 80 Kollegen vereinigen.

In dieser größeren Zahl der Generalversammlungsbesucher spiegelt sich zum Teil das Wachstum des Verbandes wieder. Ein sichtbarer Unterschied zwischen 1905 und heute besteht. Auch wir sind vorwärts geschritten und teilweise in recht erfreulichem Umfange. Mußten wir auf der letzten Generalversammlung zu unser aller Leidwesen einen völligen Stillstand des Verbandes in bezug auf seine Ausdehnung konstatieren, so können wir zu diesen Pfingsten auf ein Mehr von 6364 Mitgliedern blicken. Ende 1904 zählte der Verband 8219; zum Schluß des Jahres 1907 14 583 Mitglieder und es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß diese Zahl inzwischen gestiegen ist. Wenn auch damit nicht alle unsere Wünsche und Hoffnungen erfüllt sind, und wir auch gar nicht auf den Einfall kommen möchten, uns auf diesen Erfolgen ausruhen zu wollen, so können wir ohne Selbsttäuschung doch aussprechen, daß wir auf diesen Fortschritt mit einer gewissen Genugtuung blicken dürfen. Bei allen unseren Agitationsarbeiten, in unseren Kämpfen und bei dem inneren Ausbau des Verbandes haben wir mit besonders schwierigen Verhältnissen zu rechnen, haben wir Widerstände zu überwinden,

die nicht jeder Gewerkschaft in dieser Weise wie uns den Weg versperrt. Berufliche und örtliche Umstände erschweren uns die Arbeit häufig ungemein. Dazu kam namentlich in den letzten Jahren ein erhöhter Widerstand der Fabrikanten. Die Abhängigkeit vieler Kollegen vom Unternehmer, die größeren Kämpfen ungünstigeren Zustände in den kleineren Orten, der Zusammenschluß der Arbeitgeber, die Bildung der gelben Fabrikantenkasse, alles dieses stand der Agitation im Wege. Und trotzdem sind wir vorwärts gekommen. Und wir werden auch künftig weiter marschieren. Jedenfalls haben alle unsere Gegner keinen Anlaß, ihre eigene Kraft zu überschätzen und die unsrige zu unterschätzen.

Wir reden offen und müssen selbst offen über unsere inneren Angelegenheiten sprechen. Und wenn wir jetzt den Mut haben, auf die Notwendigkeit unserer finanziellen Gesundung hinzuweisen, so ist das durchaus kein Zeichen der Schwäche, sondern das Bewußtsein, daß wir uns stark genug fühlen, die sich ergebenden Unzulänglichkeiten in unserer Organisation anzuerkennen um dann um so energischer an ihrer Bervollkommnung zu arbeiten.

Das wird aber auch die Aufgabe der diesjährigen Generalversammlung sein. Wir brauchen hier nicht noch einmal auf die Einzelheiten der Generalversammlung hinzuweisen, die Mitglieder und Delegierten wissen, um was es sich handelt. Sie werden ganz unbeeinflusst um persönliche Bedenken dem Wohl des Verbandes den Weg bereiten.

Mit diesem unserem Bemühen wird sich das der österreichischen Kollegen vereinen, die zu gleicher Zeit in Fischen ihre Generalversammlung abhalten. Auch diese Tagung wird für uns von dem lebhaftesten Interesse sein. Sind wir doch seit je eng vereinigt gewesen mit den österreichischen Kollegen, und die enge Koalition der deutschen und österreichischen Fabrikanten wird unseren Zusammenschluß mit den österreichischen Kollegen noch fester werden lassen. So wünschen wir denn den österreichischen Verbands-Kollegen von ganzem Herzen den Erfolg ihrer Generalversammlung den wir selbst von unserer Tagung zum Wohle und Gedeihen unseres Verbandes erwarten.

Die Tage der Generalversammlung sind für die Teilnehmer derselben keine Zeiten der Erholung und Ruhe, sondern in langen Sitzungen und anstrengenden Diskussionen müssen die Kollegen fleißig arbeiten um in der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit die reichhaltige Tagesordnung der Generalversammlung nebst den mehr wie 300 vorliegenden Anträgen zu erledigen. Keinen der Kollegen, die es ernst meinen mit dem Verbands und seiner Zukunft, wird diese Arbeit reuen, sondern getragen von dem Bewußtsein, daß von ihrer Arbeit mit die Entwicklung der Organisation abhängt, werden sie gern die ganze Kraft aufwenden, um das Vertrauen, das die Mitglieder in sie setzen, und um die Anforderungen, welche die Bedürfnisse des Verbandes an sie stellen, zu erfüllen.

In diesem Sinne heißen wir die Delegierten und die Gäste zu unserer Generalversammlung herzlich willkommen!

Zum Gewerkschaftskongreß.

= Bedauerlicher Weise sind wir nicht in der Lage — mit Rücksicht auf den geringen Raum, der uns vor der Generalversammlung zur Verfügung steht — ausführlicher auf die einzelnen Punkte der Tagesordnung zum Gewerkschaftskongreß einzugehen. Abgesehen von den verschiedenen Berichten wäre auch manches zu den übrigen Punkten zu bemerken. So über den Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel, über die Erziehung der Jugend nicht allein, sondern insbesondere auch über die Vertiefung des gewerkschaftlichen Organisationsgedanken bei den Erwachsenen, vielfach auch bei den schon Organisierten. An der Besprechung der Grenzstreitigkeiten sind wir durch die Vorkommnisse, die uns in den letzten Jahren betrafen, stärker interessiert als es vielleicht früher der Fall war und möglich sein konnte. Aber das eine nimmt uns Wunder, daß auf der Tagesordnung nicht als besonderer Punkt die Besprechung des Regierungs-Entwurfs über das Arbeitskammergesetz steht. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieser Entwurf in dem Referat des Genossen Moltenhuhr über „Die Entwicklung der sozialen Gesetzgebung in Deutschland“ besondere Berücksichtigung finden wird. Doch wir hielten es für zweckmäßiger, daß diese Frage besonders besprochen wird. Die dazu vorliegende Resolution allein tut es auch nicht, abgesehen davon, daß sie ziemlich milde gehalten ist und nicht im Entferntesten die Stimmung der Empörung und des Unwillens der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter wieder gibt, welche die Arbeiterschaft gegenüber diesem neuen Monstrum preußisch-deutscher Arbeitergesetzgebung mit Recht erfaßte.

Auch auf die Anträge, die zum Kongreß bereits vorliegen, einzugehen, lohnte sich gewiß der Mühe, aber auch hier zwingt uns der Raum zur Mäßigung, so daß wir nur kurz die Anträge streifen können.

Besondere Bedeutung werden die beiden Anträge gewinnen, die den Kongreß vor eine Erörterung der Maisfeierfrage stellen werden. Daß diese Angelegenheit durch die gemeinschaftliche Erklärung der Generalkommission und des Parteivorstandes keineswegs endgültig geregelt ist, wird wohl vielfach empfunden, wenn auch schließlich auf dem Kongreß etwas anders, d. h. im Sinne der Anhänger der radikalen Maisfeier Besseres, nicht beschlossen werden dürfte.

Die zum Punkte Agitation gestellten Anträge sind in zwei Gruppen zu teilen; die eine Gruppe umfaßt die Berufe, für die noch keine Organisation besteht, die andere Gruppe jene, wo verschiedene Organisationen auf die Unorganisierten Anspruch erheben. Das Gewerkschaftskartell in Passau verlangt vom Gewerkschaftskongreß, daß dieser ausspricht, die etwa 8000 Wald- und Forstarbeiter des Bayerischen Waldes sind in einer Organisation zu vereinigen. Der Vorstand des Handlungsgehilfenverbandes wünscht, daß die Arbeiterschaft sich zu den in Handel, Industrie und Gewerbe Angestellten solidarisch stelle, d. h. daß diese als Klassengenossen betrachtet und demgemäß behandelt werden sollen. Einen sehr wichtigen Antrag haben die organisierten Metallarbeiter Dortmunds gestellt. Für die polnischen Bergarbeiter in Rheinland und Westfalen soll eine Zeitung in

polnischer Sprache herausgegeben werden, da die Agitation in Versammlungen durch das Vereinsgesetz gehindert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht wird.

Eine Reihe sozialpolitischer Anträge zielt auf eine Einschränkung der Heimarbeit und auf Abschaffung des Kost- und Logisunwesens ab.

Stark ist auch die Strömung für die Gründung von Industrieverbänden, die in sechs Anträgen zum Ausdruck kommt. In der Hauptsache werden diese Anträge mit dem Hinweise auf die immer stärker werdenden Unternehmerorganisationen und deren Taktik bei den Lohnkämpfen begründet. Ein Antrag behandelt die Arbeitskammergesetzentwurf. Er kritisiert nicht nur deren Unzulänglichkeit, sondern vor allem auch, wie die Vertretung der Arbeiter darin vorgesehen ist. Zum Schluß heißt es dann:

„Der Kongreß fordert, daß in jedem Gesetzentwurf, betreffend eine gesetzliche Vertretung der Arbeiterklasse, das gleiche Recht für Arbeiter und Arbeiterinnen zur Geltung kommt.“

Der Gesetzentwurf betreffend Arbeitskammern ist deshalb nicht nur wegen seiner grundlegenden Bestimmungen, sondern auch deswegen zu verwerfen, weil er den sieben Millionen gewerblicher Arbeiterinnen, von denen der Staat und die Gemeinden in gleicher Weise Steuern verlangen, wie von den männlichen Arbeitern, die Wählbarkeit vollständig und zum Teil auch das Wahlrecht zu der gesetzlichen Vertretung der Arbeiterschaft vorenthält.“

Nicht vergessen zu erwähnen wollen wir dann zum Schluß auch die Anträge, die auf eine erfolgreiche Bekämpfung des Alkoholenusses durch die gewerkschaftlichen Organisationen hinielen. Hat die Partei in Essen zu dieser Frage Stellung genommen, so können es die Gewerkschaften auch. Ob das freilich im Rahmen der vorliegenden Anträge geschehen wird und muß, bleibt dahin gestellt.

Jedenfalls ist die Tagesordnung des Kongresses eine ungewöhnlich reichhaltige. Und wenn auch kaum große, tief greifende prinzipielle Erörterungen und Streitfragen zu erwarten sein werden, so weisen doch alle Anzeichen auf eine Tagung hin, deren Resultate für die weitere Entwicklung der freien Gewerkschaften Deutschlands von der größten Bedeutung werden können.

Zwei Berichte.

= Dieser Tage erschienen die Berichte der Hauptkasse für das Jahr 1907 und zu gleicher Zeit der Bericht des Vorstandes an die Generalversammlung für die Dauer vom 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1907 mit einer Uebersicht der Klassenverhältnisse für den gleichen Zeitraum. — Der erste Bericht ist den Mitgliedern bereits zugegangen, der zweite dient vorläufig den Generalversammlungs-Delegierten zur Information. Derselbe wird aber mit dem Protokoll der Generalversammlung den Mitgliedern zugestellt werden.

Auf die Einzelheiten der Berichte an dieser Stelle einzugehen, ist leider nicht möglich, so interessant und vielleicht auch notwendig das sein würde. Aber umso mehr möchten wir die Mitglieder auf das eifrigste Studium des Klassenberichts hinweisen. Leider muß man aber zu oft konstatieren, daß ein großer Teil der Mitglieder weder das Verbandsorgan und noch viel weniger die Klassenberichte liest. Darum aber wissen auch so viele der Kollegen nichts von dem, was im Verbands vor sich geht und wie notwendig werdende Änderungen aus den bestehenden Verhältnissen von selbst hervor wachsen. Erst dann, wenn die Neuerungen da sind, werden die Mitglieder interessiert. Und dann kann es freilich nicht wunder nehmen, wenn den Erfordernissen veränderter Verhältnisse das genügende Verständnis nicht entgegen gebracht wird. Gerade der Klassenbericht aber zeigt den Mitgliedern alljährlich, wie es aussieht im Verbands, und auch der vorliegende Bericht bietet jedem wieder eine Fülle von Material einmal zur Agitation, zum anderen zu praktischen Vorschlägen um die innere Lage des Verbandes zu bessern.

Von nicht geringerem Werte ist aber der dreijährige Bericht des Vorstandes. Sein Inhalt erstreckt sich über die einzelnen Gebiete der Tätigkeit des Vorstandes und des Bureaus. Mitgliederbewegung, Gewinn und Verlust, die Lohnbewegungen, Aussperrungen und Differenzen sind in leicht übersichtlichen Tabellen veranschaulicht. Sitzungen, Konferenzen etc., Agitation und sonstige wichtige Fragen, zu denen der Vorstand im Laufe der Zeit Stellung nehmen mußte, finden in dem Bericht Erwähnung. Dann folgt der Klassenbericht für die Zeit vom 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1907 und nach ihm kommt der Bericht des Gauleiters für Thüringen, während den Rest des Berichts die Arbeitsnachweisschilderungen einnehmen. In den 48 Seiten des Berichts ist eine große Summe von fleißig geleisteter Agitation und vollbrachter Tätigkeit für den inneren

Ausbau des Verbandes verzeichnet, so daß auch diese Zellen den Kollegen manche Aufklärung über die Leistungen des Verbandes, der Tätigkeit des Vorstandes und der übrigen Vertrauensleute der Kollegen geben können.

Doch von besonderem Interesse ist der Inhalt beider Berichte in bezug auf den Antrag des Vorstandes für die Einführung der Erwerbslosen-Unterstützung. Mit starkem Nachdruck wurde ja gegen diesen Antrag protestiert und an vielen Stellen wurden die Delegierten zur Generalversammlung mit einem gebundenen Mandat gegen den Vorstandsantrag belastet. Und mancher Delegierter, der sich die Berichte aufmerksam durchliest, der die entsprechenden Schlußfolgerungen aus ihnen zieht, wird ein Gebundensein als eine Last empfinden müssen. Was soll er nun machen? Auf der einen Seite drängt ihn seine Ueberzeugung, nötigt ihn das unanfechtbare Material auf den Weg zum Vorstandsantrag und auf der anderen Seite hält ihn das gebundene Mandat. Man wird sagen, warum veröffentlichte der Vorstand den Bericht nicht früher? Der Vorwurf könnte berechtigt sein, wenn das frühere Erscheinen des Berichts allein vom Vorstand und nicht auch von den mehr oder minder pünktlichen Einsendungen der Berichte der Zahlstellen-Verwaltungen abhinge. Daher wäre es richtiger gewesen, den Delegierten die quälenden Zweifel des gebundenen Mandats zu ersparen. Wie es auch taktisch nicht richtig ist, auf solche Weise der vielleicht einzig möglichen Gesundung der Verbands-Verhältnisse auf diesem Wege vorbeugen zu wollen.

Daß aber in den Berichten die Vorstandsanträge eine volle Begründung erfahren, das möchten wir an der Hand von nur wenigen Zahlen zeigen. Schon im Rassenbericht für 1907 heißt es, daß trotz der gestiegenen Einnahmen die Ausgaben eine solche Höhe erreicht hätten, daß der Vermögensstand um 21 487,89 Mk. zurück ging. Die Einnahmen aber brachten 66 119,62 Mk. mehr als im Vorjahr, wo sie 488 116,29 Mk., gegenüber 504 235,91 Mk. pro 1907 betragen. Aber es mußten 445 125,44 Mk. ausgegeben werden, darunter für Arbeitslosen-Unterstützung 345 67,91 Mk., Streikunterstützung 177 145,19 Mk., Maßregelungsunterstützung 9156,34 Mk. usw. Das bedeutet gegen das Vorjahr eine erhebliche Mehrausgabe, insgesamt von 87 607,51 Mk. Wie hoch die Unterstützungen im Verhältnis zu den Einnahmen sind, ergibt sich daraus, daß auf den Kopf des Mitgliedes pro Jahr 23,69 Mark Einnahmen, dagegen aber 19,03 Mk. Unterstützung entfallen. Im Vorjahre machte die Unterstützung pro Kopf 8,37 Mk. aus. Zeigt so die Unterstützung in relativer Beziehung eine enorme Steigerung, so auch in absoluter Hinsicht. Die 87 607,51 Mk. wurden mehr ausgegeben, trotzdem die Mitgliederzunahme nur 709 betrug. In besonders starkem Maße zeigte auch dieses Jahr wieder einen Wechsel der Mitglieder. 6136 traten in die Organisation ein, 5427 traten aus. Ein großer Teil der Ausgetretenen verabschiedete sich nach Empfang von Unterstützungen der verschiedenen Arten. So bezogen allein 240 Mitglieder, die sich wieder streichen ließen, 15 584,65 Mk. Streikunterstützung, 83 solcher unsicheren Kantonnisten nahmen 3604,36 Mk. Arbeitslosenunterstützung mit und 19 ließen sich 581,76 Mk. Maßregelungsunterstützung geben, ehe sie gingen. Ebenso waren an dem Bezug der Streikunterstützung nahezu zur Hälfte Mitglieder beteiligt, welche die Karenzzeit noch nicht zurückgelegt hatten. Daß irgend eine entsprechende Gegenleistung dieser Mitglieder dem Verbands gegenüber zu verzeichnen ist, dürfte ohne weiteres als ausgeschlossen gelten. Wie denn auch die Summe der freiwillig gegebenen Gelder keineswegs in einem entsprechenden Verhältnis zu den notwendigen Verpflichtungen des Verbandes stand. Pro Mitglied wurden 50 Pfg. im Jahre für Streikmarken aufgebracht, das macht pro Woche mehr als einen Pfennig auf das Mitglied und für den ganzen Verband im Jahre 8959,60 Mk. Davon sollen dann Mietszuschüsse und andere nicht statutarische Leistungen gegen kämpfende Kollegen inne gehalten werden, die im Jahre 1907 allein 11 121 Mk. erforderten.

Und noch trüber wird die Lage, wenn man den dreijährigen Bericht betrachtet. Die Gesamteinnahme bezifferte sich auf 1 029 914,04 Mk., die Ausgabe auf 970 803,57 Mk., so daß den Bestand von 1904 abgerechnet, rund 28 000 Mk. übrig blieben. Daß das keine glänzende Finanzlage ist, dürfte jeder einsehen. Nun aber sorgen die Mitglieder, daß ihnen ihre Rechte noch mehr gekürzt werden sollen. Haben sie denn keine Sorge, daß, wenn nicht bald energisch vorgebaut wird, die Dinge in der Zukunft noch viel ärgere werden müssen? Wir möchten aus den vergleichenden Zahlen der drei Jahre nur einige anführen: Die Arbeitslosenunterstützung stieg von 23 587,89 Mk. auf 34 467,91 Mk., die Streikunterstützung von 82 516,86 Mk. auf 177 145,19 Mk., die Maßregelungsunterstützung von

6019,64 Mk. auf 9156,44 Mk. und so weiter. Hinzu kommen die höheren Ausgaben für Kranken-, Sterbe-, Wöchnerinnengeld, für Rechtschutz, Agitation und Verwaltung. Und noch sichtbar wird die steigende Tendenz der Unterstützungsausgaben, wenn man liest, daß pro Kopf im Jahre 1901 15,12 Mk. Unterstützung gezahlt wurde, 1907 aber 19,03 Mk.

Dabei ist zu bedenken, daß die drei letzten Jahre als gute angesprochen werden müssen. Was soll werden, wenn die Zeiten sich verschlechtern? Die Krise steigt. Der amerikanische Markt wird uns mehr und mehr verschlossen, die ausländische Konkurrenz gewinnt dadurch. Noch immer löste unser Verband seine Verpflichtungen voll und ganz ein und am wenigsten ist an eine Bankrott-Erklärung zu denken. Wenn es unter den bestehenden Einrichtungen nicht mehr weiter geht, wird man eben zu Änderungen kommen müssen, ob man will oder nicht. Da entscheidet dann die unerbittliche Notwendigkeit und ihr muß man sich fügen.

Jedenfalls war es die Pflicht des Vorstandes, der in der Lage war, die Situation voll überblicken zu können, die geeigneten Ratsschlüsse zur Besserung den Mitgliedern zu machen. Selbst auf die Gefahr hin, damit den Antrag auf Gehaltserhöhung für die Beamten zu gefährden. Und der Refrain sämtlicher Oppositionstürme gegen den Vorstand ist ja: Gibt uns der Vorstand nichts, so geben wir ihm auch nichts. Hätte also der Vorstand die Augen gegenüber der prekären Lage im Verband verschlossen, die Dinge gehen lassen wie sie wollten und hätte er sich darauf beschränkt, nur die Gehaltsaufbesserung zu fordern, vielleicht wären die Mitglieder weniger erregt gewesen. Aber ob der Verband unter der Leitung eines so leichtfertigen, ja gewissenlos handelnden Vorstandes gut gefahren wäre, ist ebenso schnell zu beantworten, wie es vielfach unmöglich ist, daß unsere Mitglieder — um die bestehenden Unterstützungseinrichtungen aufrecht zu erhalten und die größer werdenden Verpflichtungen in der Zukunft erfüllen zu können — dann die erforderlichen erhöhten Beiträge zahlen könnten.

Man lese die Berichte, denke an die wirklichen Verhältnisse und man wird sich überzeugen müssen, daß die Lage des Verbandes mit gebundenen Mandaten nicht in ersprißlicher Weise verbessert werden kann.

Verbands-Angelegenheiten

Berichtigung.

Im Rassenbericht pro 1907 muß es auf Seite 16 bei der Unterstützung pro Kopf der Mitglieder unter 1903 heißen: **12,19 Mk.**, statt 2,19 Mk. Auf Seite 17, Kosten des Gauleiters, Porto **351,48 Mk.**, statt 351,58 Mk. Summa der Mitglieder **14 378**, statt 14 879. Die Mitglieder wollen die Zahlen im Jahresbericht dementsprechend ändern um spätere Irrtümer zu vermeiden.
W. Herden.

238. Vorstandssitzung vom 20. Mai 1908.

Herden ist wegen dringender Bureauarbeiten am Erscheinen verhindert.

Eine Zuschrift des Arbeitgeber-Verbandes für Mannheim-Ludwigshafen, die Verhängung der Sperre von unserer Seite über die Firma Sterner, Porzellanfabrik in Mannheim, betreffend, wird zur Kenntnis genommen und soll entsprechend beantwortet werden. — Berichte von Königsee, Suhl, Neuhaus a. R. und Sörnewitz werden zur Kenntnis genommen. — Bericht von Tirschenreuth macht Rückfrage erforderlich. — Den noch seit der Aussperrung in Sighendorf-Unterweißbach arbeitslosen Mitgliedern, soweit dieselben verheiratet sind und für einen Hausstand zu sorgen haben, wird aus dem Streiffonds noch eine Unterstützung bewilligt. — Der Kassierer der Zahlstelle Kaghütte, welcher sich weigert, den Rassen-Abschluß pro 1. Quartal 1908 ein zu senden, soll aufgefordert werden, das Beitragsbuch der Zahlstelle bis zum 28. Mai ein zu senden. Außerdem soll der Zahlstellenkassierer Auftrag erhalten, Unterstützung so lange nicht mehr zu zahlen, bis dazu wieder besondere Anweisung des Vorstandes gegeben wird. — Eine Zuschrift des Gewerkschafts-Partells Sonneberg wird, dessen ausdrücklichem Wunsche entsprechend, der Generalversammlung unterbreitet werden, nachdem der Vorstand seinen ablehnenden Beschluß aufrecht erhält. — Eine Zuschrift der Agitations-Kommission des 3. Bezirkes soll entsprechende Beantwortung finden. — Der Zahlstelle Wordingen, welche in Grenzstreitigkeiten mit dem Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter liegt, soll mitgeteilt werden, daß es angebracht erscheine, die ganze Angelegenheit bis nach dem Gewerkschafts-Kongress zu vertagen. — Monatsberichte des Gauleiters Hoffmann-Fimena werden zur Kenntnis genommen. — Dem Gauleiter wird weiterer Rechtschutz in einer Uebertretungssache bewilligt. — Unterstützung für 4325 Großbrettenbach wird abgelehnt, weil weder eine Maßregelung im Sinne des § 22 des Statuts noch eine Stellungslosigkeit im Sinne des § 14 Absatz 1 des Statuts genügend nachgewiesen ist. — In Unterstützungssache 8517 Reichmannsdorf wird Beschlussfassung vertagt. — In Unterstützungssache 1560 München werden die Ansprüche des Mitgliedes nach § 20 Absatz 1 des Statuts abgelehnt.

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

Entschuldigt fehlt Hofmann.

Zuschrift von Schöndorf wird zur Kenntnis genommen. — Einigen Mitgliedern in Begesack wird unter bestimmten Voraussetzungen Rechtsschutz bewilligt. — Dem Mitglied 22457 Selb wird Rechtsschutz und vorschussweise Unterstützung für die ersten 2 Wochen bewilligt. — Dem Mitglied 10 868 Esterwerda wird Unterstützung bewilligt. — Einem Antrag der Zahlstelle Markt-Redwitz, einen Aufruf im Organ auf zu nehmen, zu Sammlungen für das Mitglied Gutkas, wird statt gegeben. — Der Rest der Sitzung wird einer Diskussion über die, von den Zahlstellen gestellten Anträge zur Generalversammlung gewidmet.

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

Zur General-Versammlung

Die zur Generalversammlung gestellten Anträge wurden auch hier einer eingehenden Besprechung unterzogen. Den mehrfach gestellten Anträgen, den Zahlstellen mehr Selbständigkeiten und Freiheiten zu gewähren, steht die hiesige Zahlstelle nicht gerade ablehnend gegenüber, hält es aber für notwendig, diese Frage mit der größten Gewissenhaftigkeit in der Generalversammlung zu prüfen. Wenn nun auch den so zahlreich eingegangenen Anträgen nicht allgemein zugestimmt werden konnte, so ist unser Delegierter doch angewiesen, nach reiflicher Ueberlegung und zum Nutzen des Verbandes wie seiner Mitglieder zu entscheiden. Die Verlesung des Antrags vom Vorstand rief aber einen wahren Entrüstungsturm hervor. Also die Beiträge sollen erhöht, die Unterstützungssätze erniedrigt, das Gehalt des Vorstandes aber erhöht werden. Es soll den Mitgliedern eine siebentägige Karenzzeit auferlegt werden, während das Bestreben einzelner Krankenkassen darauf gerichtet ist, die dreitägige Karenzzeit abzuschaffen. Und mit diesem Antrag glaubt der Vorstand eine Verschmelzung mit dem Töpfer- und Glasarbeiterverband in die Wege leiten zu können. Die anderen Gewerkschaften sind bestrebt, in ihrem Verband möglichst wenig Beitragsstufen einzuführen, ja einzelne Gewerkschaften haben nur eine Beitragsstufe, dagegen will der Vorstand in seinem Antrag die Zahl der Stufen noch erhöhen, dies dürfte wohl erst recht nicht die fraglichen Gewerkschaften veranlassen, sich mit uns zu vereinigen. Ein reaktionärer, ein rückständiger Antrag ist wohl noch von keinem Vorstand einer freien Gewerkschaft eingebracht worden. Da muß man sich wirklich fragen, welche geistige Anregung dem Vorstande bei Abfassung dieses Antrags inspiriert hat. In diesem Falle ist unser Delegierter angewiesen worden, gegen den Antrag zu stimmen. Die Zahlstelle Blaue. Arthur Grefler.

Nur eine kurze Spanne Zeit trennt uns noch von der Generalversammlung und zahlreiche Anträge aller Art sollen zu einer vollständigen Statutenänderung führen. Alle drei Jahre wird diese Arbeit vollzogen und man glaubt, den Stein der Weisen entdeckt zu haben. Vor drei Jahren waren wir alle von der Ueberzeugung beseelt, das beste Statut resp. die besten Einrichtungen von allen Gewerkschaften zu besitzen, und heute spricht wieder unsere Elite, unser Statut ist veraltet, es paßt nicht mehr in die Neuzeit, ein neues muß an dessen Stelle treten. In diesem idealvollen Zustande marschieren wir an der Spitze von allen anderen Gewerkschaften. Keine Gewerkschaft hat so viele Reformen auf zu weisen oder durch zu machen als wir. Viele Ideale, viel Fortschritt. Aber wie sieht es in Wirklichkeit bei uns Porzellanarbeitern aus? Betrachten wir doch einmal unsere Wahlresultate. Kaum 25% der Mitglieder hielten es der Mühe für wert, die Versammlungen zu besuchen um zu wählen. Wir finden in dem Wahltableau eine Menge Zahlstellennamen mit Sternen angedeutet, welche keine Versammlung zu stande brachten, um Wahlresultate ein zu senden resp. zu erwirken. Dieser jammervolle Zustand in unserer Gewerkschaft spottet jeder Beschreibung. 10 000 bis 12 000 Mitglieder hielten es nicht der Mühe für wert, eine Versammlung zu besuchen viel weniger unser Fachblatt zu lesen. Dieser interne trasse Indifferentismus veranlaßt mich, einen Appell an die Delegierten zu richten, zu dieser Kardinalfrage Stellung zu nehmen und Wandel zu schaffen, um einen von mir gestellten Antrag kräftig zu unterstützen; denn soll ein Fortschritt nur durch Statutenänderung herbeigeführt werden, so stehen wir in 40 Jahren genau auf demselben Standpunkte wie heute. Birta 15 000 Mitglieder haben wir auf dem Papier stehen, 25% von diesen besuchen regelmäßig Versammlungen, 75% stehen uns gleichgültig fern, d. h., dieselben besitzen noch keinen blassen Dunst vom Gewerkschaftsleben sondern sie sind nur vorübergehende, zahlende Mitglieder. Also ist der größte Teil, 75%, noch wandelmütig resp. noch nicht reif für ernste Fragen und Kämpfe. Mein diesbezüglicher Antrag, um einen Reiz für besseren Versammlungsbesuch zu erstreben, ginge

bahin: Für jedes Mitglied, welches 2 Jahre regelmäßig Versammlungen resp. seine Pflichten pünktlich erfüllt hat, eine Prämie von 3 Mk. zu gewähren: Motive liegen schon in den Ausführungen meines Artikels. Ein Ansporn würde für 10 000 bis 12 000 gleichgültige Mitglieder gegeben werden. Ein reger pulstendes Leben würde dadurch hervorgerufen. Dieses Prämien-system würde sich besser lohnen, als unser gegenwärtiges. Es wäre das einzige Mittel, unsere Gleichgültigen in die Versammlung zu locken.

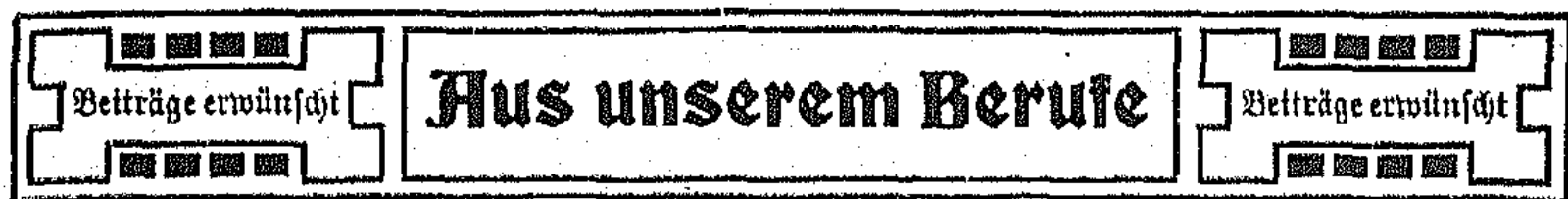
Eine Erziehung und gewerkschaftliche Bildung könnte dann erst Platz greifen, wenn statt 25% 75% die Versammlung besuchen. Unser Unternehmertum würde uns erst dann Achtung zollen und mit unserer Stärke rechnen. Durch guten Versammlungsbesuch würden wir allen Fragen in bezug auf Agitation, sowie hinsichtlich des Verlustes von Mitgliedern überhoben sein. Es würden dann erst Geist und Stärke für unsere Gewerkschaftsideen einziehen, wenn mein Antrag von sämtlichen Delegierten verstanden und beachtet wird. Einwandsfrei soll mein Antrag nicht sein, die Prämie läßt sich auch anders regeln. Die Hauptsache ist die, daß in dieser Beziehung durch solche Maßnahmen dem Indifferentismus entgegen gesteuert wird. In Nr. 21 der Ameise befinden sich Stellen, die Finanzreform dadurch zu regeln, erstens die Beiträge zu erhöhen und die Rechte so zu kürzen, daß die ersten sieben Tage keine Unterstützung gezahlt wird, bei Streiks für drei Tage nicht. Ich verstehe und begreife nicht, wie derartige Anbietungen uns präsentiert werden können. Unser Hauptvorstand muß wenigstens mit seiner Bildung und Ueberzeugung hundert Jahre seinen Mitgliedern gegenüber voraus sein. 75% verstehen noch nicht einmal den Wert der Organisation und denselben mutet man zu, 7 Tage lang zu hungern resp. keine Unterstützung zu erhalten. Neun Tage braucht ein Mensch um ganz zu verhungern, mithin hat dies der Antragsteller noch gut gemeint, bloß 7 Tage zu hungern. Eigentümliche agitatorische Mittel für Verbandsbestrebungen sind dies um eine Sanierung der Kasse herbei zu führen. Nun, unsere Delegierten werden diesem nicht zustimmen, es wäre ein schweres Verbrechen, in unseren ersten Zeiten den Mitgliedern eine Hungertur von sieben Tagen anzubieten. Hat man doch an eine Gehaltsaufbesserung wieder gedacht, welche noch niemals fehl schlug. Auf der einen Seite Abstriche, auf der andern Aufbesserung der Beamtengehälter mit der Motivierung, nicht den Gedanken der Mitglieder zu erwecken, den Verband selbst auszunutzen sondern als Vertrauensleute mit uns Hand in Hand zu arbeiten. Um dieses nun richtig zu verstehen, braucht der Vorstand bessere Einnahmen. Ich meine nun, daß wir den Vorort resp. Hauptvorstand in Berlin lassen, sonst würden solche Gehälter in Thüringen erst recht nicht mehr zureichen; Thüringen hat teurere Lebensweisen als Berlin, es kommt nur darauf an, wie man lebt resp. sich einrichtet. Das Gauleitungssystem wäre zu empfehlen; doch glaube ich kaum, daß es in anderen Distrikten so viel zu erobern gibt als es in Thüringen der Fall war. Vor allen Dingen sorgen wir dafür, eine gute geordnete Disziplin resp. einen guten Versammlungsbesuch herbei zu führen. Wird die Gleichgültigkeit beseitigt, so wird man erst vom Fortschritt sprechen können.

Herm. Heine, Köppelsdorf.

Aus Annaburg.

Auch die Verwaltung unserer Zahlstelle steht sich gezwungen, noch einmal zu antworten. Wir wußten es schon im voraus, daß etliche Zahlstellen an unserer Diskussion Anstoß nehmen würden; aber es schadet nicht, es sind nur einige; denn die anderen Zahlstellen wissen ganz genau, was wir wollen. Es würde nicht lange dauern und der Hauptvorstand käm mit Beitragserhöhung in der Zuschußklasse und wir würden dadurch eine ganze Anzahl Mitglieder verlieren. Es liegt doch klar auf der Hand, wenn vom ersten Tage ab Krankengeld gezahlt würde, würde die Kasse so sehr ausgezogen, so daß sie in Zukunft ihren Leistungen nicht mehr genügen kann. Würden dann die rudostädter Genossen, die schon so weit vorgeschritten sind in der modernen Arbeiterbewegung und im Krankentassenwesen, vielleicht auch noch so modern sein, wenn es an den Geldbeutel ginge? Die Streikmarkenstatistik vom Jahre 1905 und 1906 beweist genug. Da im Durchschnitt 1905 die Mitglieder pro Kopf 1 Pf. für Streikmarken übrig hatten, da 183 Mitglieder 18 Streikmarken entnommen haben, und im Jahre 1906 183 Mitglieder 114 Streikmarken gekauft haben, so ist das schon ein großer Fortschritt. Hoffentlich wissen es nun die Genossen, die sich über unsere Zeilen in der Diskussion der Ameise so aufgeregt haben, was es heißt, wenn Einzelne über den Durst trinken. Die Bemerkung: schade um den Raum in der Ameise, paßt für Rudoistadt besser als für Annaburg. Wir begreifen nur nicht, was die Genossen (Rudoistadt) mit der Verkürzung

der Arbeitszeit zum Kapitel Zuschußklasse meinen. Auch kann sich die Zahlstelle Nymphenburg obige Zeilen betreffs Zuschußklasse näher betrachten und sich das Nötige daraus entnehmen.
S. Thun, Annaburg.



Gegen den Fabrikantentrust der österreichischen Porzellanfabrikanten rüstet sich ein Teil der österreichischen Händlerschaft zu praktischem Widerstand. Wie deutsche Porzellanfabrikanten den deutschen Händlern Reverse vorlegten, nach denen die letzteren nur bei kartellierten Fabrikanten kaufen dürften, so machten es auch die österreichischen Fabrikanten mit den österreichischen Händlern. Aber in Oesterreich scheinen sich die Dinge nicht so glatt abzumwickeln wie in Deutschland. Einmal forderten dort die Händler auch von den Fabrikanten gewisse Garantien und zweitens weigerte sich ein Teil der Geschirrhändlerschaft überhaupt, sich dem terroristischen Fördern der Unternehmer zu fügen. Um nun aber den Gegenschlag der kartellierten Fabrikanten, die sagen, wer den Reverse nicht unterschreibt, bekommt keine Ware von uns, erfolgreich abzuwehren und ihm begegnen zu können, tauchte bei den Händlern der Gedanke an den Bau eigener Fabriken auf. Und zwar handelt es sich da um Genossenschaftsbetriebe. Es heißt, daß speziell von tschechischen Porzellanhändlern gegenwärtig die Gründung einer Genossenschaft m. b. H. unter dem Titel „Prager Porzellanfabrik“ mit einem Kapital von 200 000 Kr. in 1000 Anteilen à 200 Kr. betrieben wird, welche das in Radlitz bei Prag gelegene, seinerzeit von einer Aktiengesellschaft betriebene Porzellanfabrik-établissement übernehmen und die gangbarsten Artikel für die Händler erzeugen soll, um diese vom Kartell unabhängig zu machen. Die genannte Fabrik ist mit 3 dreistöckigen Öfen eingerichtet. Auch polnische Kreise sollen diesem Projekt großes Interesse entgegen bringen. — Man sieht, der Druck der Unternehmer erzeugt einen starken Gegendruck. Und namentlich für die Arbeiterschaft ist dieser Kampf und sein Ausgang von besonderem Interesse. — In Italien griffen unsere Kollegen seit der letzten Zeit häufiger zu demselben Mittel der Eigenproduktion, um dem Unternehmertum erfolgreich entgegen zu treten.

Altenburg. Ueber die Lage der Porzellanindustrie im Herzogtum Sachsen-Altenburg heißt es in dem Jahresbericht der Handelskammer u. a.: „Der Gang des Geschäftes war im Jahre 1907 ebenso wie im Vorjahr, wenigstens was den Absatz der Fabrikate anbelangt, gut zu nennen. Die Herstellungskosten stiegen erheblich da sämtliche Rohmaterialien, namentlich Kohlen, teurer wurden — die Lieferung der Kohlen war teilweise trotz Abschlüssen mangelhaft, so daß zu einem wesentlich teureren anderweitigen Bezuge Zuflucht genommen werden mußte — und außerdem die Arbeitslöhne eine steigende Richtung einbehielten. Die von der Vereinigung deutscher Porzellanfabriken beschlossene 10%ige Preiserhöhung war nicht bei allen Artikeln durchführbar. Ueber die Aussichten für die Zukunft läßt sich wenig sagen, doch sind sämtliche ausländischen Käufer, namentlich Nordamerika, mit Erteilung von Aufträgen sehr zurück haltend. Betriebseinschränkungen dürften deshalb in den meisten Fabriken nicht zu umgehen sein. — In der Herstellung von technischem Porzellan ließ die erste Hälfte des verflossenen Jahres an Beschäftigung nichts zu wünschen übrig, in der zweiten Hälfte flaute sie jedoch ab. Im Widerspruch damit stand die Tatsache, daß in den einzelnen Abteilungen erhebliche Lohnaufbesserungen, bis zu 18%, vorgenommen werden mußten, um ein geschultes Personal zu erhalten und einen Streitpunkt mit den Arbeitern zu vermeiden. Dabei war ständig ein Arbeitermangel festzustellen. Der Absatz der Fabrikate hielt sich annähernd auf gleicher Höhe mit dem Jahre vorher. Die Ausfuhr hat einen Rückgang aufzuweisen. — Wie sich das Geschäft im neuen Jahre gestalten wird, ist schwer zu sagen. Da ein beträchtlicher Teil des Absatzes an in- und ausländische Behörden erfolgt, die in diesem Jahre zu besonderer Sparsamkeit angewiesen wurden, so dürfte wohl der Umsatz mit diesen zurück gehen; dagegen scheint es, als ob größere Lieferungen für ausländische elektrische Kraftübertragungen zum Abschluß kommen sollen. — In der Porzellanmanufaktur haben sich die Rohmaterialien allgemein verteuert; die weißen Porzellane sind fast durchgängig nur mit 20 pSt. Verbandsaufschlag von den Verbandsfabriken zu haben gewesen. Das Geschäft war bis zum Herbst ziemlich ruhig, nur kurz vor Weihnachten drängte sich alles zusammen. Die Betriebskosten sind wesentlich gestiegen, hauptsächlich durch Lohnerhöhung und durch den sehr hohen Bankdiskont. Das Geschäft hat sich Anfang 1908 sehr ruhig angelassen und ist dadurch, daß die Ausfuhr

sehr schlecht geht, auch für die Zukunft sehr unsicher. Die Ausfuhrfabriken werfen sich infolgedessen mehr auf das Inlandsgeschäft und erschweren den Absatz immer mehr. Die Preise, die für fertige Waren zu erzielen sind, stehen in gar keinem Verhältnis zu den Herstellungskosten, so daß der Verdienst ein sehr geringer ist. Infolge der allgemeinen Lebensmittelteuerung und der höheren Mieten stellten die Arbeiter höhere Lohnforderungen und kam es Mitte des Jahres in Eisenberg zu einem allgemeinen Ausstand, der teilweise bis 7 Wochen dauerte. In einem der berichtenden Betriebe erzielten die Maler 1 Stunde täglich weniger Arbeit (jetzt noch 9 Stunden) und 5 pSt. Lohn-erhöhung. — Sonderbar, daß das Geschäft gut ging, kann der Berichterstatter nicht leugnen, aber verdient wurde trotzdem nichts! Die alte Litanei in diesen Berichten wiederholt sich auch hier, man beklagt die „Begehrlichkeit“ nur immer bei den Arbeitern.

Berlin. Der schon seit geraumer Zeit angekündigte Wechsel in der künstlerischen Leitung der königlichen Porzellanmanufaktur ist nun endgiltig vollzogen worden. An die Stelle des Professors Rips trat — einstweilen noch auf Widerruf — der Professor Schmutz-Bauditz, ein schon bisher für die Manufaktur tätig gewesener Keramiker. Aus welchen Gründen Professor Rips gegangen ist, darüber ist in der Öffentlichkeit noch nichts Einwandfreies bekannt geworden. Gewisse Fachblätter und auch ein Teil der berliner Tagesblätter glaubten den Grund des Abgangs des Professors Rips in dessen, den Bedürfnissen der Neuzeit nicht mehr entsprechenden Fähigkeiten erblicken zu können. Wir möchten uns in diese Vermutungen darüber nicht einmischen. So viel ist jedenfalls sicher, daß wegen mangelnder Fähigkeiten, sich dem allgemeinen Geschmack der Gesamtheit oder den Erfordernissen der wirklichen Kunst-richtung anpassen zu können, in Preußen noch kein Staatsdiener entlassen worden ist. Damit soll beileibe nicht gesagt sein, daß in den preußischen Staats-Kunstinstituten alle Akteure diese Fähigkeiten ohne weiteres besitzen, sondern wir wollen dadurch sagen, daß — namentlich jetzt in Preußen — sachliche Gründe dieser Art selten einem Angestellten des Staates das Amt kosten. — Und dann ist es auch sonderbar, jetzt dem Professor Rips mangelnde Fähigkeiten vorwerfen zu wollen. Noch nie hat es jemand so gut in der Manufaktur verstanden, deren ganze Kunst-richtung so den künstlerischen Bedürfnissen und Auffassungen — nicht des großen Publikums, sondern des preußischen Hofes Rechnung tragen zu lassen, wie Rips. Er übertrug so etwas wie einen Abklatsch der modernen Hohenzollern-Kunst auf das Gebiet der Porzellan- und Keramik. Niemals hatte es auch in den Lagerbeständen der Porzellanmanufaktur und in ihren Auslagen so viele Kaiser-Porträt-Vasen, Platten usw. gegeben wie unter Rips. Und solcher Mann soll unfähig sein? Das kann nur derjenige behaupten, welcher das Wesen der spezifisch preußischen Kunst nicht versteht. — Nun hofft man von dem neuen Mann einen gewaltigen Umschwung in der Manufaktur. In künstlerischer wie in kommerzieller Beziehung. Als ob das von dem offiziellen Leiter der Manufaktur abhängt! Die staatlich-preußische Kunst hatte stets an so etwas gelitten, das man in bezug auf Menschen englische Krankheit nennt. In Preußen wird alles von einer bestimmten Stelle aus geleitet. Und so gut wie dadurch die Kunst maltrahiert wird, ist das andere Leben jeder preußisch-staatlichen Anstalt reglementiert, durch den „korrekten“ preußischen Beamten geleitet und bewacht. Militär-anwärter und Offiziers-pensionäre werden schwerlich jemals weder gewandte Labendiener noch umsichtig aufbauende und weitsehende Geschäftsleute werden. Wozu auch? Die Berliner Manufaktur will niemals ein Severus werden, sie wird selbst nicht einmal in Originalerzeugnissen an Kopenhagen langem können. — Die Kunst muß frei sein. Das aber wird sie in Preußen so lange nicht werden, als in den staatlichen Kunstbetrieben Preußens jener Geist des preußischen Korporals haust, der die Kunst ebenso prügelt und vergewaltigt wie jede andere selbständige Regierung in Preußen niedergedrückt wird, die sich nicht völlig mit dem deckt, was die preußische Staatsregierung als einwandfrei anerkannt hat.

Creidlitz. Fortgesetzt gehen uns Klagen von Kollegen über die selbst für thüringer Porzellinerverhältnisse außerordentlich niedrigen Arbeitspreise zu, die in der erst seit kurzem bestehenden Fabrik von Rister gezahlt werden. Kaum sind auf Inserate oder sonst einem Wege Arbeiter in die Fabrik gekommen, so geht die Preisreduzierung los. Wir wollen auf Einzelheiten nicht mehr eingehen, sondern können nur nochmals jedem Kollegen, der sich den Preisdrückereien in der Rister'schen Fabrik in Creidlitz nicht aussetzen will, raten, diesen Betrieb zu meiden.

Reichenbach. Wie sehr die Firma Schwabe & Co., die hochmütig Verbandsmitglieder nicht beschäftigen will, trotz des Streitbruchs ehemals recht lauter Nachkollegen mühsam nach brauch-

baren Kräften sucht, beweist uns wiederum ein Engagementschreiben, das die Firma an seinen Kollegen richtete. Dieser hatte sich auf Grund einer unter Chiffre M 3443 in der bekannten Rundschau erschienenen Annonce an die Firma gewendet. Darauf machte ihm dieselbe die glänzendsten Versprechungen und lud den Kollegen ein, gleich mit der ganzen Familie zu kommen, die ganz bei Schwabe & Co. beschäftigt werden könnte. — Die Kollegen werden sich nicht nach Reichenbach drängen. Die Sperre besteht nach wie vor.

Schorndorf. Die letzten Mitteilungen über die Zustände in dem Betrieb der Firma G. M. Bauer & Pfeiffer lassen die Vermutung zu, als läge der Firma sehr wenig an einem dauernd ruhigen Verhältnis mit den bei ihr beschäftigten Arbeitern. So wurden leztthin Defektzüge vorgenommen, die bei einzelnen Drehern wohl mit einigen Pfennigen beginnen, die aber einen Gießer mit 3 Mk. und einen andern Kollegen mit 13 Mk. trafen. Man kann begreifen, daß deswegen die Kollegen, die wissen, daß die Ursache der Defekte im Material und nicht in der Arbeit liegt, erregt sind. Auch in der Malerei haben sich die Zustände nicht gebessert. Das Gold ist nicht besser geworden und zeigt nach jedem Feuer andere Fehler. Nun sollen die Maler die Ausbesserungsarbeiten auf ihre Kosten vornehmen. Dagegen sträuben sich die Kollegen mit Recht, so lange ihnen eine Schuld in der Arbeit nicht nachgewiesen wird. — Jedenfalls möchten wir den Kollegen außerhalb Schorndorfs diese Zustände nicht verschweigen, damit niemand aus Unkenntnis der Sache sich nach Schorndorf verläuft.

Schönwald. In der Fabrik der Aktien-Gesellschaft wurden kürzlich durch Plakate Defektzüge angekündigt. Die Bekanntmachung lautete: „Für die uns durch Arbeitsfehler entstehenden Verluste an minderwertigem Geschirr sind wir gezwungen, die dafür in Frage kommenden, in der Dreherei und Gießerei beschäftigten Personen vom 15. Mai 1908 ab verantwortlich zu machen. Der festgestellte Verlust kommt bei der Barzahlung in Abzug. Bestimmungen über eventuell angebrachte Rücksichtnahme behält sich die Geschäftsführung von Fall zu Fall vor.“ — Das klingt recht selbstherrlich. Und nach diesem Ton zu schließen, kann man sich vorstellen, wie die Feststellung der Defekte vorgenommen wird. Rein Wort steht in der Bekanntmachung davon, in wie weit auch die Arbeiter an der Defektbeurteilung mitwirken können. Das machen die Geschäftsführung und die Herren „Ober“ anscheinend allein, damit den Arbeitern die Zeit nicht verkürzt wird, hohe Dividenden schaffen zu können. —

Schwarza. Das Volksblatt berichtet: Der bei der Firma Beyer & Bock beschäftigte Kapseldreher G. erkrankte anfangs dieses Jahres, indem er sich am Fahrstuhl eine Oberarm-Verrenkung zuzog. Kaum arbeitsfähig geworden, erhielt er die Kündigung, angeblich wegen mehrfachen Krankseins. Das ist die sozialgesetzliche Versorgung des deutschen Arbeiters „bis ins hohe Alter“. Wird er öfter krank, so kann er sich die Fabrik von außen ansehen! Jedoch damit war die Fürsorge für den Betroffenen noch nicht erschöpft. Um ihm das Fortkommen möglichst „zu erleichtern“, sandte die Firma an eine ganze Reihe Unternehmer (nicht nur der Porzellanbranche) folgendes „Empfehlungsschreiben“: „Volkstedt, den 24. 3. 08. P. P. Wir machen Sie hierdurch auf den Kapseldreher G. G., Volkstedt, welcher von uns entlassen worden ist, aufmerksam. Hochachtungsvoll! Beyer u. Bock.“ — In diesem Falle ist diese hinterlistige Fabrikantenmethode aufgedeckt. Aber in wieviel Fällen erfährt man überhaupt nichts von solchen Abwürgereien ahnungsloser Arbeiter? Auch ein Stück Unternehmersittlichkeit und „Moral“.

Oesterreich. Streits in den Betrieben der Firma B. Bloch in Eichwald und Hohenstein. Die Porzellanarbeiter allerorts werden aufgefordert, der Sperre über die Betriebe des Herrn B. Bloch in Eichwald und Hohenstein Beachtung zu schenken. Herr Bloch sucht in bürgerlichen Fachblättern für beide Betriebe nichtorganisierte Dreher und Maler. Nachdem die Arbeiter beider Betriebe, in Eichwald wie in Hohenstein, vor Wochen schon in einen Abwehrstreik getrieben wurden — Herr Bloch wollte eine bereits in Kraft stehende Lohnaufbesserung wieder rückgängig machen — werden die Porzellanarbeiter aller Kategorien ersucht, Zuzug strengstens zu vermeiden.



Frankreich. Trotzdem im allgemeinen die Lage in der französischen Porzellanindustrie keine günstige ist, berichtet man uns von zwei erfreulichen Erfolgen der französischen Kollegen.

— So wurden in Bierzon die Kapselmacher ausständig. Nach 12tägiger Dauer endete der Kampf mit einem Erfolg der Kollegen, die auf bestimmte Artikel eine Lohnerhöhung von 10 bis 15 Prozent erlangten. Der Hauptwert des erreichten Resultats liegt aber darin, daß der zwischen den einzelnen Betrieben bestehende Preisunterschied beseitigt wurde und an dessen Stelle die gleichen Löhne für die gleichen Artikel in allen Betrieben traten. Das bedeutete teilweise eine Lohnaufbesserung von 20 Prozent. — Ein größerer Konflikt entstand in Mehun sur Yèvre bei der Firma M. Billivoyt & Co. Dort wurden schon vor einiger Zeit den Masseträgern Lohn erhöhungen versprochen. Als dieses Versprechen aber nicht eingelöst wurde und die Arbeiter deshalb wiederum bei dem Unternehmer vorstellig wurden, verwies dieser die Kollegen an den Meister, dem er das Massetragen in Generalentreprise übergeben hatte. Dieser Zwischenmeister aber ließ sich auf keine Lohnerhöhung ein, sondern er mutete den Arbeitern eine Lohnverkürzung zu. Das erschöpfte die Geduld der Kollegen, die daraufhin die Arbeit verließen. Mit ihnen erklärten sich alle 600 Arbeiter des Betriebes solidarisch. Die Arbeit ruhte gänzlich in dem Betriebe. So ging der Kampf seit dem 2. Mai. Die Kollegen hatten es mit einem der hartnäckigsten Fabrikanten zu tun. Am 24. Mai aber konnte der Friede geschlossen werden. Der Unternehmer mußte nachgeben. Die Kollegen erlangten einen vollen Erfolg. Seitens der französischen Organisation war ein Vertreter während des Kampfes in Mehun.

Holland. Die Entwicklung der holländischen Porzellan-Steingut- und Fayenze-Industrie hat im Jahre 1906 große Fortschritte gemacht. Wohl werden noch immer viel Waren dieser Art in Holland, namentlich aus Deutschland, eingeführt, aber auf der anderen Seite kommt zu der größeren Selbständigkeit dieser Industrie im eignen Lande auch eine sich steigende Ausfuhr nach Amerika und Belgien. Die bedeutendsten Fabriken befinden sich außer in Delft, in Maastrich, Rozenberg, Melkum und Burmerend. In der letzten Zeit versuchten auch deutsche Unternehmer in Holland Fuß zu fassen. Aber immerhin bleibt die Einfuhr von fremdem Porzellan und Steingut und ausländischen Fayenzen noch recht beträchtlich. Im Jahre 1906 wurden noch Waren im Werte von 3 344 000 Gulden eingeführt — ein holländischer Gulden zählt 1,70 Mk. Bei einem Wertzoll von 5 pCt. vereinnahmte der holländische Staat im Jahre 1906 284 240 Mk. an Zollbeträgen. Im Jahre 1906 betrug der Wert der eingeführten Waren derselben Art 2 589 000 Gulden. Ausgeführt wurden 1903 133 000 kg. Porzellan und 12 966 000 kg. Steingutware; 1906 waren die entsprechenden Mengen 190 000 kg. und 16 345 000 kg. Die Leistungsfähigkeit der holländischen feinkeramischen Industrie ist also bedeutend gewachsen. Das dürfte bei gleich steigender Entwicklung mit der Zeit fühlbaren Einfluß auf die deutsche Porzellanfabrikation erlangen. — Wir verbinden damit die Hoffnung, daß die holländischen Kollegen aus dieser Entwicklung die erforderlichen Schlussfolgerungen ziehen, daß sie sich organisieren und bestrebt sind, ihre organisierte Kraft zu zentralisieren und sie nicht in einzelne Organisationen zu zersplittern.

Holland. Auch der junge Verband der Glas- und Erdarbeiter Hollands (Glas- en Ardewerkers) gab vor kurzem seinen ersten Bericht für die Zeit vom 1. Juni bis 31. Dezember 1907 heraus. Darnach zählte der Verband 14 Zahlstellen mit 1258 Mitgliedern. Maastrich, Delft und Schiedam haben die meisten Mitglieder. Wieder eingegangen sind die Zahlstellen in Gindhoven und Bienen. In vier Orten: Rheden, Velp, Wagening und Maastrich kam es zu kleineren Differenzen, an denen 50 Mitglieder der Organisation, darunter 36 Verheiratete, beteiligt waren. Die 276 Streiktage brachten einen Verdienstausfall von 366,25 Gulden; Unterstützung wurden 261,07 Gulden gezahlt. Das Organ „Der Glas- und Erdarbeiter“ wurde in 1500 Exemplaren pro Nummer verbreitet. Der Kassenabschluß ergibt eine Einnahme von 4074,20 Gulden, darunter an ordentlichen Beiträgen 2818,83 Gulden, Eintrittsgeldern 123,75 und Extrabeiträgen 842,83 Gulden. Die Gesamtausgaben betragen 2862,49 1/2 Gulden. Für das Jahr 1908 ist ein Etat in Höhe von 10 750 Gulden angenommen worden.

Italien. Einen erfreulichen Aufschwung hat auch die Organisation unserer italienischen Kollegen im Jahre 1907 genommen. Am 1. Januar 1907 war die Gesamtmitgliederszahl 1352, am 1. Januar 1908 aber 1737. Die Zunahme beträgt demnach 385. Unter den jetzigen Mitgliedern befinden sich 1529 erwachsene männliche Kollegen, 64 Kolleginnen, 76 männliche und 68 weibliche Lehrlinge. Die größten Mitgliederzahlen weisen folgende Orte auf: Sesto-Fiorentino 450, Mandovi 310 und Raveno 110.

Für die Frauen

Frauenorganisation. Die Leitung der sozialdemokratischen Frauenbewegung Deutschlands veröffentlicht, im Einverständnis mit dem Parteivorstand, einen Vorschlag zur Organisation der sozialistischen Frauen, der dem nürnbergischen Parteitag unterbreitet werden soll. Nach diesem Organisationsvorschlag ist jede Genossin verpflichtet, der sozialdemokratischen Parteiorganisation ihres Ortes beizutreten. Unabhängig von den Vereinsabenden der Männer sind für weiblichen Mitglieder Zusammenkünfte einzurichten. Die Festsetzung der Beiträge für die weiblichen Mitglieder soll den örtlichen Organisationen überlassen bleiben, doch sollen sie niedriger bemessen werden, als die Beiträge der männlichen Mitglieder. Die weiblichen Mitglieder sind im Verhältnis zu ihrer Zahl im Vorstand vertreten, doch muß diesem mindestens eine Genossin angehören. Das Zentralbureau der Genossinnen bleibt bestehen, es wird im Parteivorstand vertreten sein.

Vermischtes

Blankenhain. Durch die thüringische Presse ging kürzlich folgende Notiz: In einer kühlen Märznacht war der Porzellanmaler M. Schwer bezechet aus dem Wirtshause gegangen und verlor auf der Suche nach seinem Heim seinen Filzhut. Um sich Ersatz und Schutz gegen die empfindliche Nachtkühle zu schaffen, faßte er, gerade nachdenklich vor dem Gotteshause des Städtchens stehend, den sonderbaren Plan, sich aus der Kirche einen jener stifen Filzhüte zu holen, die dort, wie ihm einfiel, in einem Schranke der Sakristei zur würdigen Ausstattung unbemittelter Mitglieder des Kirchenchores für gewisse Fälle aufbewahrt wurden. Der Plan wurde auch bald zur Tat. M. stieg von der Außentreppe der Kirche durch ein offenes Fenster auf die Empore, ließ sich von da an einem Pfeiler ins Schiff hinab, was wohl nicht ganz glatt abgegangen sein mag, denn er schlug sich dabei ein tüchtiges Loch in den Schädel, ließ sich aber auch dadurch nicht von der Fortführung seines Planes abbringen, sondern drang in die Sakristei ein, öffnete den Schrank, wählte sich einen passenden Hut aus und machte sich ohne sonst etwas von dem anderen wertvollen Kircheninventar anzurühren, wieder davon. Draußen stieß er bald wieder auf seinen eigenen Hut, brachte darum den Chorhut wieder in die Kirche zurück und hätte sich wohl nie träumen lassen, daß man ihm diese nächtliche Fahrt als so etwas wie einen Kirchenraub deuten möchte. In Würdigung all der dabei spielenden Umstände konnte auch die Strafkammer in Weimar kein Vergehen des Strafgesetzbuches in dem Abenteuer finden und sprach den Angeklagten kostenlos frei.

„Gottgewollte Ordnung.“ Zahllose unüberbrückbare Gegensätze gibts in der heutigen Gesellschaftsordnung, die besonders kraß in den Zeiten der Not in Erscheinung treten. Auf der einen Seite ungeheurer Reichtum, auf der anderen furchtbares Elend. Nur ein solcher Gegensatz sei im nachfolgenden angeführt:

Der amerikanische Milliardär John D. Rockefeller verdiente am Standard Oil Trust seit seiner Gründung 148 499 354 Dollar. Von 1899 bis 1906 betrug sein jährliches Einkommen aus dieser „guten Quelle“ 10 021 680 Dollar. Dies kommt einer Summe von 27 838 Dollar pro Tag oder 19 Dollar pro Minute gleich. Wie groß das Einkommen Rockefellers aus anderen Erwerbquellen, insbesondere von dem Stahltrust ist, ist nicht bekannt, es dürfte aber nicht viel niedriger sein.

Das ist die kapitalistische, die „gottgewollte Ordnung“. Die Sozialdemokraten aber, die gegen dieselbe ankämpfen und wollen, daß jeder arbeiten müsse, daß aber auch jeder satt zu essen habe, das sind Sünder, Hezer und Hochverräter.

Der Metallarbeiterverband hatte im Jahre 1907 eine Reineinnahme von 3 765 491,10 Mk., die sich zusammensetzt aus: 20 Prozent der Beiträge 1 803 514,97 Mk., lokalen Extra-

beitragen 1 479 095,68 Mk., sonstigen Einnahmen 482 890,45 Mk. Die Ausgaben betragen 3 033 831,19 Mk., darunter für Unterstüzungszwecke: Reisegeld und Umzugskosten 23 359,22 Mk., Erwerbslosenunterstützung 62 644,65 Mk., Streifunterstützung 501 056,26 Mk., Gemäßregeltenunterstützung 51 225,78 Mk. Der Kassenbestand am Ende des Jahres war 1 573 434,87 Mk. Das Gesamtvermögen des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist also erheblich größer als es die in der „Metallar.-Ztg.“ veröffentlichte Hauptkassenabrechnung in Nr. 16 aufweist. Es betrug bei

	1907	1906
der Hauptkasse . . .	4 033 471,49 Mk.	2 590 650,99 Mk.
den Lokalkassen . . .	1 573 434,87 „	841 764,96 „
Gesamtvermögen . . .	5 606 906,36 Mk.	3 441 515,95 Mk.

Die Zunahme des Vermögens betrug bei

der Hauptkasse . . .	1 433 720,50 Mk.	
den Lokalkassen . . .	731 669,91 „	
Gesamtzunahme . . .	2 165 490,41 Mk.	

Versammlungs-Berichte etc.

e Ahlen. Die Zahlstellen Ahlen und Hamm beschäftigten sich in einer gemeinschaftlichen Versammlung hauptsächlich mit dem Antrag des Vorstandes die Erwerbslosenunterstützung betreffend. Dieser Antrag rief eine lebhafteste Debatte hervor und wurde auf das schärfste beurteilt, daß der Vorstand damit eine Erhöhung der Beiträge aber auch in demselben Atemzug eine Herabsetzung und Verschlechterung der Unterstüzungssätze bezwecken will. Die Versammlung hat sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß der Unterstüzungsantrag des Hauptvorstandes zu verwerfen sei. Dem Delegierten wurde anheim gegeben wenn nötig für eine Erhöhung der Beiträge aber nicht für eine Beschneidung der Unterstüzungssätze zu stimmen. Es ist ganz undenkbar, daß es sich vereinbart, eine Erhöhung der Vorstandsgelälter und eine Beschneidung der Mitgliederunterstützung zugleich vorzunehmen. Wo bleibt denn da der Sinn des Modernen? Die Handlungsweise des Vorstandes im allgemeinen ist eine empörende, daß wie schon bei jeder Generalversammlung, der Vorstand seine Anträge erst kurz vor der Generalversammlung veröffentlicht. Dadurch wird den Mitgliedern die Möglichkeit genommen, Gegenanträge zu stellen. Die Mitglieder werden mit den Anträgen richtig überumpelt. Den Delegierten wurde auch dieses als Material mitgegeben, auf der Generalversammlung dahin zu wirken, daß die Vorstandsanträge mindestens ein Vierteljahr vorher veröffentlicht werden.

a. Annaburg. Unsere Zahlstellenversammlung am 16. Mai war von 36 Kollegen besucht. Ein leider sehr schwacher Besuch, da doch unser Delegierter Genosse Schaper (Wittenberg) anwesend war. Ueber die Anträge zur Generalversammlung entspann sich eine lebhafteste Debatte, in der auch zur Sprache kam, wie es zuzugehen, daß der Hauptvorstand seine Anträge immer zuletzt stellt, daß eine Diskussion in der Weise nicht mehr möglich war. Weiter konnten sich die Genossen nicht einig werden, wie das kommt, daß der Vorstand Anträge stellt wie Beitragserhöhung und Unterstüzungskürzung und dann kommt er mit Gehaltserhöhung. Die Genossen wußten überhaupt nicht mehr, was sie sagen sollten zu derartigen Anträgen.

b Frankfurt a. M. In der am 20. Mai statt gefundenen Versammlung referierte der Kollege Fritz Schmidt, Gewerkschaftssekretär in Herford, über die Lage der Porzellanarbeiter und führte derselbe etwa folgendes an: Werfen wir einen Blick auf unsere Verhältnisse von einst und jetzt, so finden wir, daß sich die Lage der Arbeiter nicht im geringsten verbessert, sondern eher verschlechtert hat. Trotz der jahrelangen guten Geschäftskonjunktur in allen Zweigen der Industrie, ist es den Unternehmern nicht möglich gewesen, auch nur das Geringste an die Arbeiter abzugeben. Und wenn festgestellt ist, daß sich das Vermögen in Preußen in dieser Zeit um 30 Milliarden vergrößert hat, so muß, wenn diese Frage ventilert werden soll, welchen Anteil die Arbeiterklasse daran hat, die leider so tieftraurige Tatsache konstatiert werden, daß selbige leer ausging und keinerlei Nutzen davon hatte. In anbetrach der großen Teuerung, hervorgerufen durch die wunderbare Schutzpolitik, sehen wir auf der einen Seite das riesige Vermögen und auf der anderen, die gesamte Arbeiterschaft am Hungertuche nagen. Die Gewerbeinspektionsberichte, so mangel- und lückenhaft dieselben sind, zeigen nur zu deutlich, daß die Arbeiterschaft heute teilweise ein viel elenderes Leben fristet als vor Jahrzehnten. Haben doch 37 Gewerbeinspektoren erklärt, daß die Löhne der Arbeiter bei weitem nicht in dem Maße gestiegen seien, als die Lebensmittel usw. Die lächerliche Phrase, daß es für die Arbeiterschaft „keinen Notstand gäbe“, muß als Vorspiegelung falscher Tatsachen bezeichnet werden. Gerade in der Porzellanfabrikation können wir beobachten, daß sich in den letzten 20 Jahren ein ungewöhnliches Vermögen angehäuft hat; denn wohl keine andere Industrie ist von einem Abflauen der Konjunktur so verschont geblieben als gerade die Porzellanfabrikation. Hauptsächlich ist es Thüringen, wo es dem kleinsten Anfänger möglich war, in 20-30 Jahren zum Millionär zu werden, wenn er nur genügendes Ausbeutertalent besaß, und in dieser Hinsicht ist großartiges geleistet worden, indem einer den anderen zu überbieten versuchte. Deshalb haben sich auch gerade in Thüringen die denkbar schlechtesten Verhältnisse gebildet, zudem noch jeglichem Organisations-Gedanken der Arbeiter die nötige Abfuhr vonseiten der Arbeitgeber zu teil wurde. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß uns selbst ein gut Teil Schuld trifft, indem wir gerade Thüringen unsere Unterstüzung gewissermaßen versagten, da fast keine Agitations- und Aufklärungsarbeit geleistet wurde. Erst die probeweise Anstellung eines Gauleiters brachte uns einen guten Schritt vorwärts. Wenn sich unsere Mitgliederzahl in den letzten 8 Jahren

beinahe verdoppelt hat und wir uns die Frage stellen: durch was sind die Porzellanarbeiter mobil gemacht worden und wo ist das Gros der neu gewonnenen Mitglieder zu suchen, so kann wohl mit Bestimmtheit gesagt werden, daß es Thüringen ist und somit ein schlagender Beweis für die Gaueinteilung ist. Deshalb sollte sich jede Zahlstellenversammlung immer und stets mit der Gaufraße befassen, damit die Mitglieder auch in die kleinsten Details eingeweiht werden. Der kommenden Generalversammlung möge es gelingen, den richtigen Weg zu finden, damit wir weiter vorwärts kommen und unsere Mitgliederzahl sich verdoppelt. Dem Referenten lohnte reichlich Beifall. Nach einer kurzen Diskussion und einigen Ermahnungen an die Mitglieder wurde zum nächsten Punkt der Tagesordnung übergegangen und nach dessen Erledigung die die Versammlung um 12¹⁵ geschlossen.

m. Lettin. Die am 18. Mai stattgehabte Versammlung war gut besucht. Der Kassierer erstattete den Kassenericht und wurde dem Kassierer, da Bücher und Kasse in bester Ordnung waren, Decharge erteilt. Sodann gab der Vertrauensmann den Bericht von der Agitationkonferenz in Koblau. Bei Verschiedenem, wurden verschiedene Nebelstände in hiesiger Fabrik zur Sprache gebracht. Protestiert wurde gegen die Einstellung eines Streikbrechers und beschlossen wurde, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorzugehen um derartige Elemente fern zu halten, des weiteren wurde ein demnächst stattfindender Ausflug der Zahlstelle beschlossen.

Sterbetafel.

Erfert. Reinhold Kauscher, Maler, geboren am 18. 3. 1872 zu Kauenstein (Thüringen), gestorben am 28. Mai infolge einer Operation. Krankheitsdauer 3 Wochen.

Judenbach. Emil Knoth, Maler, geboren am 15. April 1879 zu Judenbach, gestorben am 22. Mai 1908 an Lungen- und Kehlkopfschwindsucht. Letzte Krankheitsdauer 22 Monate.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Henderungen

Annaburg. W. Thun, Mittelstr. 28.
Unterpörlitz. Rff. Emil Walther, Maler.

Versammlungs-Anzeigen

- Annaburg.** Sonnabend, 18. Juni, 8 Uhr, Monatsversammlung bei Beck.
Arzberg. Sonnabend, 18. Juni, 8 Uhr, bei Witwe Hollerung. Reste sind bis 6. Juli zu begleichen.
Bonn. Sonnabend, 6. Juni, 8¹/₂ Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 18.
Cöln. Donnerstag, 11. Juni, bei Otto Paula, Schaafenstr. 1-3.
Döbeln. Sonnabend, 6. Juni, bei Schmidt, Neugasse.
Düsseldorf. Sonnabend, 18. Juni, 9 Uhr, bei Nitz.
Friedrichshagen. Sonnabend, 6. Juni, 8 Uhr, Seestr. 86.
Gaggenau. Mittwoch, 10. Juni, 1¹/₂ Uhr, in der Volkshalle.
Hermsdorf. Sonnabend, 6. Juni, 8¹/₂ Uhr, Zentralthalle.
Kronach. Sonnabend, 18. Juni, 1¹/₅ Uhr, im Bamberger Tor.
Magdeburg-Neustadt. Sonnabend, 18. Juni, 8¹/₂ Uhr, bei Paul Küster, Fabrikenstraße 5-6.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 18. Juni, bei Herzog.
Neustadt bei Coburg. Sonnabend, 6. Juni, 7 Uhr, zur goldenen Traube.
Osterode a. H. Sonnabend, 18. Juni, 8 Uhr, im Schützenhaus. Das neue Reichs-Vereinsgesetz. Die Quittungsbücher sind mitzubringen.
Schirnding. Montag, 8. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal.
Staffel. Sonntag, 14. Juni, nachmittags 1¹/₂ Uhr, im Vereinslokal.
Suhl. Sonntag, 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, Dombergs Ansicht.
Tiefenfurt. Montag, 15. Juni, 8¹/₂ Uhr, in der Brauerei. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.
Untermhaus. Sonnabend, 18. Juni, 8 Uhr, in der Boeschänke.
Zell a. H. Freitag, 5. Juni, 8 Uhr, im Badischen Hof.

Anzeigen

Hufruf! Unser langjähriges Mitglied Berthold Gutkäß, Maler aus Annaburg, ist seit dem 18. Juni 1907 völlig erwerbsunfähig. Gutkäß befindet sich in einer trostlosen Lage und ist einer Unterstützung dringend bedürftig. Seine Frau hat einen Verdienst von wöchentlich 6 Mark und ein Kind zu ernähren. Die Kollegen und Zahlstellen werden höflichst ersucht, unserem Mitgliede eine Unterstützung in seiner Notlage zu gewähren. — Zusendungen sind zu richten an Heinrich Bröckl, Marktredwitz, Oberfranken, Bayern, Nr. 400. Quittung erfolgt nach Schluß der Sammlung in der Amelise.

Stadtlengsfeld. Dienstags und Sonnabends, von 7 bis 8 Uhr, Kassieren der Beiträge und Bibliotheksbücher-Umtausch.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenfrei

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Staffel. Kollegen, welche gesonnen sind, hier in Arbeit zu treten, werden dringend ersucht, sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Freienorla. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich alle Kassenangelegenheiten Wochentags nur von 8-1¹/₂ Uhr abends und Sonntags von 11-12 Uhr mittags erledigen kann. Nur ausgesteuerte Mitglieder haben Anspruch auf freiwillige Unterstützung.
Der Kassierer.

Obermaler zur selbständigen und energischen Leitung der Malerei einer Emailleschilderfabrik gesucht. Derselbe muß in Farb- und Emailleschrift, sowie im Steindruck- und Schablonierverfahren perfekt sein und junge Kräfte anlernen können. Bei zufriedenstellenden Leistungen Lebensstellung. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter H. B. an die Expedition der Amelise.

Porzellanmaler, geübt auf Militärartikel sucht sofort Stellung. Offerten unter A. B. 600 an die Amelise.

Emalleur, in der Schilderbranche, bewandert im Brennen und Emaille versteht, findet als **Wartarbeiter** dauernde und lohnende Beschäftigung. Meisterposten für später nicht ausgeschlossen. Offerten mit Lohnansprüchen und Angaben bisheriger Tätigkeit unter P. G. an die Expedition der „Amelise“.

Maler, tüchtig und gewandt sofort oder später für größere Lackierwarenfabrik Süddeutschlands gesucht. Nur solche, welche im selbständigen Entwerfen neuer, moderner Muster bewandert sind, wollen sich mit Angabe ihrer Lohnansprüche, ihres Alters und ihrer seitherigen Tätigkeit bewerben unter R. G. 450 an die Redaktion der „Amelise“.

Schriftenmaler bei gutem Gehalt für dauernd sofort gesucht. Zeichnungen und Gehaltsansprüche an P. L. Bethke, Ostseebad Kolberg.

Tüchtiger Drucker sucht sich zu verändern. Gest. Offerten unter G. K. 10 an die Expedition der „Amelise“ erbeten.

Buckau. Kollegen, welche gesonnen sind, hier in Arbeit zu treten, werden ersucht, sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Döbeln. Maler, speziell der Blech- und Lackierwarenbranche werden ersucht, bei eventuellen Engagements nach hier, vorher bei der Zahlstellenverwaltung über die hiesigen Verhältnisse Erkundigungen einzuholen. Porto wird vergütet.

Stahldrucker, tüchtig für dauernde Stellung u. guten Verdienst gesucht. Offerten unter B. J. 500 an die Expedition der „Amelise“ erbeten.

Schriftenmaler, tüchtig auf Emailleschilder, eingearbeitet in Farb- und Reliefschrift findet sofort dauernde Beschäftigung. Gest. Offerten sind zu richten an P. Gierschke, Rheindt bei Düsseldorf, Parkstr. 50 II.

Preis der 2 gespaltenen
Peltzelle 30 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vornusbezahlung
ist Bedingung

Gelegenheitskauf! 1 Exemplar Ströbels Deutsche Wappenrolle ganz neu, Ankaufspreis 40 Mk. ist umständehalber für 25 Mk. gegen Barzahlung zu verkaufen. Kaufgesuche unter A. J. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Goldschmiere und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Preisliste frei)
Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 32.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und ionstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eisenberg S.-H. Heltestes Geschäft dieser Art.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-H., Gneisenaustr. 6.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung.
Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

Staubgold, Goldwatte, Glanzgold und alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen
S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße. Sendungen und Aufträge werden postwendend erledigt.

Herausgeg. v. Verbande d. Porzellan- u. verm. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Red. u. Verlag: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 56
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.